

---

# Die christliche Erfahrung Gottes als *Communio*

Jacob Parappally / Bangalore

Worin besteht christliche Gotteserfahrung? Werden Christen mit dieser Frage konfrontiert, geraten nicht wenige in Verlegenheit. Entweder haben sie darüber noch nicht nachgedacht, oder sie wissen nicht, wie sie ihre Antwort formulieren sollen, oder sie denken, dass jede Gotteserfahrung ein mystisches Erlebnis sein müsse. Die christliche Gotteserfahrung ist sowohl eine gemeinsame wie eine persönliche Erfahrung. Gott als letzter Sinn des eigenen Lebens ist der Anfang und das Ende des eigenen Lebens. Das ist eine persönliche Erfahrung. Man erhält sie aber nicht in Form einer Privatoffenbarung, sondern vermittelt durch die Gemeinschaft der Kirche. Ein Glaubender hat Teil an der lebendigen Tradition der Kirche. Sie artikuliert und verkündet die Erfahrung von Gott, wie sie durch Jesus Christus offenbart ist und durch den Heiligen Geist vermittelt wird. Die schwierigste Frage der Offenbarung, auf die die frühe christliche Gemeinde gestoßen wurde, war, wie es zu verstehen sei, dass der lebendige Gott, den sie erfahren hatten, eine Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist ist. Diese christliche Erfahrung Gottes als eine Gemeinschaft von drei Personen ist mehr eine Offenbarung des Geheimnisses des Menschen und der menschlichen Gemeinschaft als eine Offenbarung darüber, wer Gott ist. Das Folgende ist der Versuch, die Entstehung, die Entwicklung und die Herausforderungen der christlichen Erfahrung und das Verständnis von Gott als trinitarischer Gemeinschaft zu skizzieren.

## Der Ursprung der christlichen Erfahrung Gottes als *Communio*

Nach der Auferstehung von den Toten begegnet Jesus den Jüngern sichtbar verwandelt. Der, den sie jetzt als Herrn und Gott bekennen, war auch vorher schon Gott und bereits während seines irdischen Lebens auf seinen *Abba* (Vater) ausgerichtet. Daher wurde der Gott, den Jesus als *Abba* anredete und zu dem er so betete, von der frühen christlichen Gemeinde als „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (2 Kor 1,3; 11,31; Eph 1,3) bekannt. Am Pfingsttag begegneten die Jünger dem Heiligen Geist auf eine Weise, die ihr Leben so verwandelte, dass sie kühn zu verkünden begannen: „Jesus ist der Herr, und Gott hat ihn von den Toten auferweckt!“ (vgl. Röm 10,9)

Ohne dass sie ihren festen Glauben an die Einheit Gottes in Frage stellte, bekannte die christliche Urgemeinde, dass der Vater Gott ist, aber in einer anderen Weise als der Sohn und der Geist je Gott sind. Auch der Sohn Gottes ist Gott: Aber er unterscheidet sich in seinem Gottsein vom Vater und vom Geist; der Geist ist ebenfalls Gott, aber anders als der Vater und der Sohn. Die ersten Christen wollten nicht über die Einheit und Dreiheit Gottes spekulieren. Sie feierten, was sie als ihren Glauben erlebten. Sie verehrten Gott als Vater des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sie taufte im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wie die Juden ihr Gebet mit einem Lobpreis Gottes beendeten, schlossen sie ihr Gebet mit dem Lobpreis (Doxologie) des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geist. Die Evangelisten übernahmen diese Gotteserfahrung der frühchristlichen Gemeinde in die Tauftexte des Neuen Testaments. Bei der Taufe Jesu bezeugen die synoptischen Evangelien eine Theophanie, in der der Vater – als Offenbarer – dem Sohn – als dem Geoffenbarten – begegnet. Der Heilige Geist ist als derjenige gegenwärtig, der Jesus stärkt, seine Mission zu erfüllen (Mk 1,10–11; Mt 3,16–17; Lk 3,21–22). Die Erfahrung Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes durch die Urgemeinde findet ihren Ausdruck im Missionsauftrag Jesu: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker und taufte sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19).

Die verschiedenen trinitarischen Texte in der neutestamentlichen Briefliteratur (2 Kor 13,14; 2 Thess 2,13–14; 1 Kor 12,4–6; Gal 4,4–6; 3,11–14; Eph 3,14–17; Tit 3,4–6 etc.), und in den johanneischen Schriften (Joh 14,20f.; 1 Joh 1,3) verweisen auf die Kraft und die Stärke der Gotteserfahrung der frühen christlichen Gemeinde. Sie findet vom streng monotheistischen Glauben zum trinitarischen Glauben an Gott. Obwohl sie Begriffe wie „Trinität“ oder „Dreieinigkeit“ nicht verwendet, dürfte ihr klar gewesen sein, dass ihr Glaube an Gott als Vater, Sohn und Geist nicht im Widerspruch zu ihrem Glauben an die Einheit Gottes stand. Die trinitarischen Häresien, die nach der Zeit des Neuen Testaments auftraten, waren ernstgemeinte Versuche, die Einheit und Dreiheit Gottes denkerisch miteinander zu versöhnen. Die Gemeinschaft der Kirche(n) lehnte diejenigen Ergebnisse der Reflexion ab, die der Erfahrung Gottes durch die frühe Kirche widersprachen. Die Häresien reduzierten den Vater, den Sohn und den Hl. Geist auf ihr Wirken als Kräfte (Monarchianismus) oder Erscheinungsweisen des einen Gottes (Modalismus). Andere ordneten den Sohn und den Geist dem Vater unter (Subordinationismus) oder betrachteten sie als drei getrennte Götter (Tritheismus). In der Auseinandersetzung mit den trinitarischen Häresien entstand eine sinnvolle und anspruchsvolle Formulierung der Glaubenserfahrung von Gott als Gemeinschaft. Die östlichen Theologen *Irenäus* und *Origenes*, die kappadokischen Väter *Basilius*, *Gregor von Nyssa* und *Gregor von Nazianz* sowie im Westen *Tertullian*, *Augustinus* und schließlich im Hochmit-

telalter *Thomas von Aquin* trugen viel zum Verständnis von Gott als dreifaltiger wie dreieiner Gemeinschaft (Koinonia, Communio) bei.

### Sich selbst entäußernde Liebe

Aus ihrer Einsicht in das Geheimnis Gottes als Gemeinschaft entwickelten die frühen Kirchenväter und Theologen die Begrifflichkeit vom Personsein Gottes. Es war *Tertullian*, der den Begriff Person zum ersten Mal verwandte, um auszudrücken, wie sich Vater, Sohn und Geist voneinander unterscheiden. In der Dreifaltigkeit Gottes sind die Personen unterschieden, aber nicht geteilt – untereinander verschieden, aber nicht getrennt. Die Einheit der Gemeinschaft Gottes liegt in der Einheit der drei Personen. Was sie eint, ist nach *Tertullian* die Substanz, ihr Gottsein. Für ihn gilt: „Die Dreifaltigkeit leitet sich von der Einheit in sich her“, denn „Gott ist nicht einer, sondern eins“<sup>1</sup> und deshalb lebt Gott auf ewig in dem Prozess der „Selbst-Mitteilung“. *Origenes* sagt: Die Dreifaltigkeit ist eine ewige Dynamik der Kommunikation. Bereits der Evangelist Johannes beschrieb die innigste Vereinigung zwischen Vater und Sohn so: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Das ursprüngliche Wort, um diese Einheit auszudrücken, ist nicht die zahlenmäßige Eins (griechisch: *heis*; lateinisch: *unus*), sondern Einheit (griechisch: *hen*; lateinisch: *unum*). Das meint also: „Ich und der Vater sind eines“, d.h. eine Einheit / Gemeinschaft mit unterscheidbaren Personen.

Man könnte auch sagen: Gott, der Dreifaltige, ist absolute Kommunion, weil er absolute Kommunikation ist. Der Vater kommuniziert, übergibt alles dem Sohn und dem Geist mit der alleinigen Ausnahme dessen, was von ihm nicht kommuniziert werden kann, nämlich seinem Proprium, der Vaterschaft. Der Sohn kommuniziert alles dem Vater und dem Geist unter Ausnahme dessen, was von ihm nicht kommuniziert werden kann, nämlich seiner Eigenart, der Sohnschaft. In gleicher Weise kommuniziert der Geist alles dem Vater und dem Sohn, nur nicht sein Proprium, das Geistsein (sein Gehauchtsein bzw. sein Hervorgehen aus dem Vater). Die Gemeinschaft der drei göttlichen Personen findet ihren klassischen Ausdruck in der Formel des *Anselm von Canterbury*: *In Deo omnia sunt unum, ubi non obviat relationis oppositio* – „In Gott ist alles eins, soweit kein Gegensatz der Beziehung (der Personen) besteht“. In der Dreifaltigkeit ist die Kommunikation (Selbstmitteilung) zwischen den drei Personen total und absolut. Kommunikation ist der Atem und das Leben ihrer – und jeder – Gemeinschaft. Ohne Kommunikation gibt es keine Kommunion. Wie soll man die gesamte Kommunikation oder totale Hingabe von Mensch zu Mensch anders nennen als „Liebe“?

<sup>1</sup> Qui tres unum sunt, non unus, quomodo dictum est, Ego et Pater unum sumus (...) [*Adversus Praxean*, 25].

Die grundlegende christliche Glaubenserfahrung und das entsprechende Bekenntnis, dass Gott die Liebe ist (1 Joh 4,16b), implizieren, dass das Wesen Gottes Gemeinschaft ist. Kommunion bedeutet Vereinigung (*Communio*). Es kann nur die Einheit zwischen den Menschen sein, denn nur Personen sind untrennbar zum anderen offen, es gibt Personsein nur mit anderen Personen, und sie sind füreinander da. Vater, Sohn und Heiliger Geist leben in Gemeinschaft, weil Gemeinschaft zwischen ihnen besteht. Kommunion ist der Ausdruck der Liebe und des Lebens. Leben und Liebe sind ihrem Wesen nach dynamisch, sich mitteilend bzw. sich verströmend. Daher müssen wir unter dem Wort Gott und dem Wesen Gottes immer die Dreieinigkeit, die Trinität als Einheit und Kommunikation von Vater, Sohn und Heiligem Geist sehen und verstehen. Auf der Grundlage der Erfahrung und dem Verständnis von Gott als Gemeinschaft oder Liebe bemerkt *Augustinus: Vides trinitatem si caritatem vides* – „Du siehst die Dreieinigkeit, wenn Du die Liebe siehst“<sup>2</sup>. Liebe, die das Wesen Gottes ist, bedeutet die gegenseitige Hingabe der Personen in der Dreieinigkeit. Somit ist jede authentische Erfahrung von Liebe und Gemeinschaft eine Begegnung mit Gott, der Gemeinschaft, *Communio*, ist.

Die griechischen Väter verdeutlichten die absolute Einheit in der Dreifaltigkeit mit dem Begriff *perichoresis*, d.h. gegenseitige Einwohnung oder Durchdringung der drei Personen. Jede Person der Dreifaltigkeit ist völlig an die je andere durch Selbstentäußerung hingegeben und in ihr anwesend. Entsprechendes gilt auch für die Liebe und Hingabe unter Menschen.

Die lateinische Übersetzung des Wortes *perichoresis* liefert weitere Einblicke in diese ewige Gegenseitigkeit bzw. in dieses Miteinander des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die aktive, liebende Einwohnung einer göttlichen Person in den beiden anderen sowie das Gegenwärtigsein in ihnen wird durch den Begriff *circumincessio* ausgedrückt. Der dreifaltige Gott ist die absolute, perichoretische Liebe oder Kommunion. Wichtig ist dabei, dass die Differenz der Personen nicht aufgehoben wird, sondern bestehen bleibt. Gott liebt und lebt in dieser Differenz und dem entsprechend unterschiedenen personalen Beziehungsgeschehen zwischen den drei Personen.

Gemeinschaft und Liebe bedeuten immer auch die Differenz von Personen (ihre gegenseitige Bestimmung). Einheit ist nur möglich, wenn es Unterschiede gibt. Dieser durch seine und in seiner Gemeinschaft mit Jesus Christus offenbarte trinitarische Gott ist die Quelle aller Gemeinschaften; das Modell für ihr Wachstum ist die immer neue Entäußerung der Liebe.

<sup>2</sup> *De Trinitate*, VIII, 8.12; CCL 50, 286–287 [VIII 6–16].

## Der Mensch als Bild der trinitarischen Gemeinschaft

Die unergründliche, in ihrem Ursprung unauslotbare und zugleich die alles grundlegende Dimension der christlichen Erfahrung Gottes als Gemeinschaft gewährt Einsicht in das Geheimnis des Menschen. Zusammen mit anderen religiösen Traditionen (wie der jüdischen) behauptet das Christentum, dass die Menschen nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind – mit dem Unterschied, dass der Mensch in der Sicht des Christentums als (Ab-)Bild des dreifaltigen Gottes erschaffen wurde. Daher ist jeder Mensch von seiner Natur her, als Geschöpf Gottes, trinitarisch geprägt. Jeder Mensch ist ein Spiegel der göttlichen *Communio*. In der Sicht christlicher Anthropologie ist die sogenannte Sozialnatur (*animal sociale; zoon politikon*) des Menschen Ausdruck des grundlegend trinitarischen Charakters der einzelnen Personen. Die unbestreitbare Quelle und das Vorbild der Verbundenheit unter den Menschen ist die trinitarische Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. In der Dreifaltigkeit gibt es keine Dominanz oder Unterordnung, keine Über- oder Unterlegenheit. In der trinitarischen *Communio* ist das Leben vollkommen und dynamisch. In einer solchen Beziehung ist die Einheit absolut, doch zugleich werden die verschiedenen Identitäten nicht geopfert. In der Tat ist der Unterschied in der Identität der Personen für ihre Gemeinschaft konstitutiv. In diesem Sinne ist jede Verschiedenheit Gnade und keine Bedrohung für die Einheit.

Geschaffen nach dem Bild und Gleichnis des dreieinigen Gottes, gehören Menschen von ihrer Natur nach zu Gott als Vater, Sohn und Hl. Geist, und zu ihren Mitmenschen. Die Menschen sind daher schöpfungsgemäß miteinander verbunden. Sie sollen sich dessen bewusst werden, diese Verbundenheit annehmen und dieses Geheimnis in ihrem Leben verwirklichen. Die Unterschiede in der Identität müssen nicht und sollten nicht auf Teilung und Trennung hinauslaufen, sondern zur (Vertiefung der gegebenen) Gemeinschaft führen. So wird die trinitarische Gemeinschaft Grundlage und Vorbild für alle menschlichen Beziehungen – die familiären, sozialen, kulturellen, religiösen und kirchlichen.

Die Herausforderung zum Wachsen in der Gemeinschaft, und zwar nach der eigenen Natur und nach der gottgegebenen Berufung, wurde in der Vergangenheit vernachlässigt – mit schwerwiegenden Folgen. Die Offenbarung des dreieinigen Gottes als Grund und Motiv der Gleichheit der Menschen untereinander, ihrer Einheit in ihrem Wesen und ihrer Natur, und des Bewusstseins, dass alle Menschen nach Bild und Gleichnis des dreieinigen Gottes geschaffen wurden, sollte die Grundlage für das christliche Engagement für die Menschen und ihre Welt abgeben. Wenn also das Engagement für die Armen, die Ausgegrenzten, die Diskriminierten und Ausgebeuteten aus der christlichen Erfahrung Gottes als Gemeinschaft erwächst, wäre die richtige, unerschöpfliche Quelle für das Selbstverständnis der Menschen als Menschen gegeben. Ein so bestimmter Gottes-

glaube würde versuchen, Mittel und Wege zur Gemeinschaft unter den Religionen durch authentischen interreligiösen Dialog zu fördern, desgleichen bessere Beziehungen zwischen den einzelnen Kirchen der katholischen Gemeinschaft und im Bereich der Ökumene auf den Weg zu bringen. Das Bewusstsein, dass Menschen zueinander gehören, weil sie zu Gott als Vater, Sohn und Hl. Geist gehören, würde mehr Verantwortung für die gesamte Schöpfung hervorrufen, weil die Schöpfung der Ort für das Erleben des Geheimnisses Gottes als Gemeinschaft in der Geschichte darstellt.

### Ausblick

Gottes Selbstoffenbarung als eine Gemeinschaft von drei Personen in und durch Jesus Christus ist die einzigartige, grundlegende Glaubenserfahrung der christlichen Gemeinschaft. Obwohl diese Glaubenserfahrung in den trinitarischen Dogmen ihren Ausdruck fand, forderte sie die Christen oft nicht zu einem tieferen Engagement heraus, die Entwicklung von authentischen menschlichen Gemeinschaften zu fördern. *Karl Rahner* bemerkte richtig „daß die Christen bei all ihrem Orthodoxen Bekenntnis zur Dreifaltigkeit in ihrem religiösen Daseinsvollzug fast nur ‚Monotheisten‘ sind.“<sup>3</sup> Ein strikter Monotheismus kann ein mächtiger Verbündeter sein, um jede unterdrückerische soziale, politische, religiöse oder kirchliche Ordnung zu unterstützen, sogar die Herrschaft eines (wohlwollenden) Diktators, einer Gruppe oder einer „gnädig“ herrschenden Ideologie. Die christliche Erfahrung Gottes als Dreifaltigkeit fordert ein radikales Bekenntnis, die Gemeinschaft unter den verschiedenen christlichen Kirchen und Religionen, Rassen, ethnischen und sprachlichen Gruppen, Kasten, Klassen, Geschlechtern und Nationen zu leben und zu fördern. Trennende Kräfte sind immer am Werk. Gott als Gemeinschaft inspiriert und regt uns an, unsere prophetische Stimme gegen alles zu erheben, was die Gemeinschaft unter den Menschen und Völkern untergräbt und zerstört. Daher ist ein tieferes Verständnis für die Bedeutung Gottes als *Communio* unerlässlich, um eine gerechte und humane Gesellschaft aufzubauen, die Ökumene zwischen den Kirchen und den Dialog zwischen den Religionen und Kulturen zu fördern sowie dafür, sich um die Natur, die „Spuren der Dreifaltigkeit“ – *vestigia trinitatis* (*Augustinus*) trägt, zu kümmern.

<sup>3</sup> K. Rahner, *Bemerkungen zum dogmatischen Traktat „De Trinitate“*, in: ders., *Schriften zur Theologie*. Band 4, 137–155, hier 105.